

DIAGNOSE

AUSGABE 3/2021 DAS MAGAZIN VON ÄRZTE OHNE GRENZEN

ABHINAV CHATTERJEE/MSF Österreichische Post AG, Sponsoring-Post SP 022030498 N, Gesamtkosten dieser Informationszeitschrift: 56 Cent (inkl. Produktion und Porto)





Zusammenhalt:

„Wir werden häufig als ‚westliche‘ Organisation wahrgenommen, dabei sind Menschen aus allen Weltregionen bei uns tätig – der Großteil stammt aus den Einsatzländern selbst. So können wir bestmöglich auf die Bedürfnisse unserer Patient:innen eingehen.“



Leo Ho, neuer Präsident von Ärzten ohne Grenzen Österreich

Neuer Präsident von Ärzten ohne Grenzen Österreich: Der Amerikaner Leo Ho war bereits mehrmals für Ärzte ohne Grenzen im Einsatz, unter anderem in Sierra Leone (2007).

Sierra Leone: Hilfe weiter ausgebaut

1 *Ärzte ohne Grenzen* ist derzeit in drei Bezirken in Sierra Leone aktiv: in Kenema, Tonkolili und Bombali. Im Hangha-Krankenhaus in Kenema liegt der Schwerpunkt auf der Versorgung von Kindern unter fünf Jahren und schwangeren Frauen. Das hier von *Ärzten ohne Grenzen* errichtete Spital beinhaltet neben zwei Kinderstationen auch eine Intensivstation und ein therapeutisches Ernährungszentrum. Die Hilfe wird weiter ausgebaut – aktuell wird eine neue Abteilung für werdende Mütter mit zwei OP-Räumen für schwere Geburten errichtet. Nachdem Kenema nicht zu 100 Prozent an die staatliche Stromversorgung angeschlossen ist, arbeitet das Krankenhaus mit einem hybriden System aus Solarenergie und Dieselgeneratoren. Künftig soll die Einrichtung gänzlich mit sauberer Energie versorgt werden.

Weitere Informationen:
www.msf.at/sierra-leone



Krankenhaus in Kenema: Logistiker von Ärzten ohne Grenzen richten Solarpaneele ein (Sierra Leone, Juni 2021).





Psychologische Betreuung: Das Team der Klinik in Campanera behandelt besonders schutzbedürftige Menschen und Überlebende von Gewalt (El Salvador, Mai 2021).

El Salvador: Gute Neuigkeiten

2 Die medizinische Versorgung für Überlebende von Gewalt hat sich in El Salvador verbessert. *Ärzte ohne Grenzen* kann daher den Einsatz im Land beenden und die Arbeit bis Jahresende an die lokalen Behörden übergeben. Zwischen März 2018 und Mai 2021 haben die Teams von *Ärzte ohne Grenzen* über 30.000 medizinische Behandlungen durchgeführt, rund 6.500 psychotherapeutische Einzel- und 2.000 Gruppentherapien für insgesamt fast 21.000 Menschen. Über 41.000 Personen haben an Gesundheitsaktivitäten in den Gemeinden teilgenommen. In den letzten drei Jahren haben 4.600 Patient:innen das Rettungswesen in Anspruch genommen, das in Kooperation mit dem Gesundheitsministerium etabliert wurde. Es deckt die Gemeinden Soya-pango und Ilopango ab.

Weitere Informationen:
www.msf.at/el-salvador

INHALT

Update

3 Editorial
Schwerpunkt

Bericht

Rubrik

Intern

Spenden

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: Ärzte ohne Grenzen Österreich
Verlags- und Herstellungsort: Wien **Anschrift der Redaktion:** Taborstraße 10, 1020 Wien Tel.: 01/409 72 76, E-Mail: office@aerzte-ohne-grenzen.at **Website:** www.aerzte-ohne-grenzen.at
Chefredakteurin: Patricia Otuka-Karner **Mitarbeit an dieser Ausgabe:** Astrid Glatz, Rosalie Markt, Angélique Lung **Layout und Produktion:** buero8 **Druck:** Berger, Horn **Erscheinungsweise:** viermal jährlich **Auflage:** 95.000 Stück **Gesamtkosten dieser Informationszeitschrift:** 56 Cent (inkl. Produktion und Porto) **Vereinsregister:** ZVR 517860631 **Offenlegung gemäß §25 MedienG:** www.msf.at/impressum

Coverfoto: Im Rahmen der Gesundheitsaufklärung und COVID-19-Prävention im Govandi East Slum in Mumbai werden auch die öffentlichen Toiletten für die hier Lebenden 400.000 Menschen desinfiziert (Indien, 2020).



Folgen Sie Ärzte ohne Grenzen
facebook.com/aerzteohnegrenzen
Twitter: @MSF_austria
Instagram: @aerzteohnegrenzen
LinkedIn: aerzte-ohne-grenzen-oesterreich



Laura Leyser
Geschäftsführerin von
Ärzte ohne Grenzen Österreich

Kostbares Nass

Wasser ist ein Lebenselixier, doch schmutziges Wasser kann tödliche Folgen haben.

In Österreich können wir uns glücklich schätzen: Wenn wir Durst haben, drehen wir einfach den Wasserhahn auf. Sauberes Trinkwasser kommt aus der Leitung, ganz egal ob wir es für den Abwasch, zum Duschen oder Trinken verwenden. Der Luxus jederzeit unendlich viel sauberes Wasser zu haben, ist keine Selbstverständlichkeit. Im Gegenteil.

In vielen Teilen der Welt haben die Menschen kein oder nur wenig sauberes Wasser. Sei es aufgrund klimatischer Bedingungen wie im Süden von Madagaskar, nach Naturkatastrophen wie dem Vulkanausbruch in der Demokratischen Republik Kongo oder weil Menschen aus ihrem Zuhause vertrieben wurden und auf oft engstem Raum in Flüchtlingslagern zusammenleben müssen wie in Burkina Faso. In all diesen Ländern ist die Versorgung mit sauberem Trinkwasser, Hygiene- und Sanitäreinrichtungen ein wesentlicher Bestandteil der humanitären Hilfe von *Ärzte ohne Grenzen*, um Krankheiten vorzubeugen und Gesundheit zu ermöglichen. Gewisse Krankheiten wie zum Beispiel Cholera werden direkt durch mangelhafte Hygieneverhältnisse oder Wasser von schlechter Qualität verursacht. Und wie wichtig Händewaschen ist, haben wir alle spätestens durch Corona-Prävention gelernt.

Lesen Sie in dieser DIAGNOSE mehr zur Situation in den Einsatzgebieten von *Ärzte ohne Grenzen* – und darüber, wie unsere Teams Milliarden Liter Wasser pro Jahr aufbereiten, Sanitäreinrichtungen bauen oder Gesundheitsaufklärung zu Hygienestandards betreiben und Cholera vermeiden.

Laura Leyser
Geschäftsführerin

Der lange Weg zum

Wasser

Gute Qualität:
Sauberes Wasser ist nicht überall leicht zu finden. Die Teams von Ärzten ohne Grenzen bohren Brunnen, leisten Gesundheitsaufklärung und stellen Trinkwasser bereit (Demokratische Republik Kongo, 2021).

Wasser. Den Menschen in den Einsatzgebieten von *Ärzte ohne Grenzen* fehlt es oft an allem. Sie sind betroffen von Gewalt, Naturkatastrophen, mussten aus ihrem Zuhause fliehen. Sie haben keinen Zugang zu Gesundheitsversorgung. Und manchmal mangelt es am Notwendigsten, um zu überleben. Ein wichtiger Teil der humanitären Hilfe sind die Wasserversorgung, Hygienemaßnahmen und Bereitstellung von Sanitäranlagen.

Aïssé Ouedraogo kommt um vier Uhr morgens an der Wasserstelle an. Sie ist früh aufgestanden, um einige Kilometer hierher in den noch kühleren Morgenstunden zurückzulegen. Sechs Stunden später hat sie gerade einmal zehn Kanister mit sauberem Wasser gefüllt, jeder von ihnen fasst rund 20 Liter: „Mehr kann ich nicht mitnehmen. Es gibt nicht genug Wasser in dieser Region, und wenn ich mehr nehme, haben die anderen nicht genug.“ Durchschnittlich braucht eine Person zwischen 15 und 20 Liter Wasser pro Tag zum Kochen, zur Körperhygiene und zum Trinken, doch diesen Luxus hat Aïssé nicht. Sie wird mit ihrer Familie und Nachbar:innen teilen.

Die Wüstenregion im Norden von Burkina Faso ist der trockenste und heißeste Teil des Landes. Seit 2018 steht diese Region im Zentrum eines wachsenden bewaffneten Konflikts. Dieser erstreckt sich über einen Großteil der afrikanischen Sahelzone, der auch die Nachbarländer umfasst: den Norden Nigerias, Niger und den Tschad. Viele Gemeinden sind auf humanitäre Hilfe angewiesen. Zusätzlich zur Gewalt führen die Folgen des Klimawandels dazu, dass die Menschen kaum Wasser haben und vielen Krankheiten ausgesetzt sind. Schon vor dem Konflikt gab es in der Region starke saisonale

Klimaschwankungen, die die begrenzten Wasserressourcen noch knapper werden ließen.

An der Wasserstelle im Bezirk Gorom Gorom warten jeden Tag Dutzende Frauen wie Aïssé Ouedraogo darauf, dass sie an die Reihe kommen und ihre Kanister am Bohrloch mit sauberem Wasser füllen können. Sie sind wegen der Gewalt in ihrem Dorf Boulékessi nach Gorom Gorom geflohen, rund 85 Kilometer von ihrem Zuhause entfernt. Diese Wasserquelle ist die einzige hier: Sie muss nicht nur den Durst stillen, sondern auch tägliche Bedürfnisse wie Kochen und Hausarbeit und – ganz wichtig in der Vermeidung von Krankheiten – Körperpflege decken. Nach Angabe der Vereinten Nationen für Wasser, Hygiene und Sanitärversorgung sind rund 92.000 Menschen allein im Bezirk Gorom Gorom von Hilfe abhängig.

Zugang schaffen. Direkt im Bezirk Gorom Gorom haben die Teams von *Ärzte ohne Grenzen* kürzlich einen neuen Brunnen gebohrt, um den Zugang zu sauberem Wasser für rund 20.000 Vertriebene zu verbessern. Der Bedarf steigt mit allen Neuankommenden weiter an: Ziel ist es, dass jede Person mindestens 20 Liter Trinkwasser pro Tag zur Verfügung hat – das ist der durchschnittliche Bedarf. In

Ausnahmesituationen kann die Wasserration während der ersten zwei bis drei Tage auf fünf Liter pro Tag und Person reduziert werden. So viel wird als überlebensnotwendige Trinkwassermenge benötigt. Das neue Bohrloch kann bis zu 1.100 Liter Wasser pro Stunde liefern und ergänzt sieben weitere Bohrlöcher, die die Teams in dem Gebiet schon repariert habe. Außerdem unterstützt *Ärzte ohne Grenzen* das Bezirkskrankenhaus Gorom Gorom und zwei weitere Gesundheitszentren. Teams von *Ärzte ohne Grenzen* verteilen Hygienesets an Vertriebene, darunter Seife, Kanister und Wasserdesinfektionstabletten für die Wasseraufbereitung im Haushalt. Mitarbeiter:innen besuchen regelmäßig Gemeinden, um über Gesundheits- und Hygienefragen aufzuklären und zu sensibilisieren.

Sechs der 13 Regionen in Burkina Faso sind von der Wasserkrise betroffen. In vier davon – darunter Gorom Gorom – arbeitet *Ärzte ohne Grenzen*, um sauberes Wasser zu den Menschen zu bringen. Im Jahr 2020 verteilten die Teams von *Ärzte ohne Grenzen* insgesamt rund 133.934.000 Liter Wasser: Eine Menge, die 45 Schwimmbecken olympischer Größe entspricht. Zusätzlich ermöglicht *Ärzte ohne Grenzen* kostenlose medizinische Grund- und



MSF/NOELIE SAWADOGO

Sichere Wasserquelle in der Wüstenregion: Die Menschen legen viele Kilometer zurück und stehen stundenlang an, um ein paar Kanister mit nach Hause zu nehmen (Burkina Faso, 2021).

Spezialversorgung, Impfkampagnen und die Verteilung von Hilfsgütern. „Der Zugang zu Wasser und grundlegenden Dienstleistungen für Vertriebene und lokale Gemeinschaften in der Sahelzone und an vielen Orten in Burkina Faso ist eine echte Herausforderung“, sagt Youssouf Aly Dembélé, Einsatzleiter von *Ärzte ohne Grenzen* in Burkina Faso. Und auch in anderen Einsatzländern sind die Wasserversorgung, Hygienemaßnahmen und Bereitstellung von Sanitäranlagen ein wesentlicher Bestandteil der humanitären Hilfe von *Ärzte ohne Grenzen*.

Hilfe leisten. So wurden 2020 weltweit rund 1,16 Milliarden Liter sicheres, aufbereitetes Wasser an besonders von Wasserknappheit betroffene Menschen verteilt: am meisten in Simbabwe, gefolgt von Syrien, Burkina Faso, der Demokratischen Republik Kongo, Nigeria, Südsudan, Venezuela und – an achter Stelle – Griechenland. Dort hat *Ärzte ohne Grenzen* im September 2019 begonnen, vor allem auf Samos, sauberes Wasser an Migrant:innen und Geflüchtete bereitzustellen, die auf den griechischen Inseln in menschenun-

würdigen Lagern leben müssen: ohne Zugang zu Toiletten oder Sanitäranlagen. Allein im Lager Vathy auf Samos verteilen die Teams bis zu 80.000 Liter Wasser pro Tag und haben dazu mehrere Wasserstellen eingerichtet. Zusätzlich haben sie mehrere Toiletten als vorübergehende Maßnahme installiert, um tausenden Menschen zu helfen.

„Ich war drei Mal für *Ärzte ohne Grenzen* tätig und immer waren es Kontexte, in denen wir für Vertriebene und Flüchtlinge im Einsatz waren. Denn gerade da ist es sehr wichtig, für ausreichende Wasserversorgung und Sanitäranlagen zu sorgen“, erzählt Logistiker Tobias Janisch. Der Niederösterreicher war bisher in Serbien, im Norden von Syrien und im Südsudan tätig. „Wenn Menschen flüchten müssen, brauchen sie an jedem Ort, an dem sie neu ankommen, umgehend Zugang zu Wasser. Das ist einfach die Grundlage, um zu überleben. Und im Idealfall auch Sanitäranlagen. Wenn das nicht der Fall ist, sehen wir die Auswirkungen sehr schnell in unseren Kliniken, weil sich durch Wasser übertragene Krankheiten ausbreiten.“

MSF

„Wir haben es geschafft, eine sterile Umgebung für Geburten zu schaffen, und eine funktionierende Toilette errichtet. Manchmal sind es klein wirkende Handlungen, die eine sehr große Wirkung für die Patient:innen haben.“

Tobias Janisch,
Wasser- und Sanitätsexperte von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich

Im Südsudan war der Wasser-Experte mit seinen Kolleg:innen für ein Vertriebenlager zuständig sowie für Gesundheitsposten in mehreren Dörfern an der Grenze zum Bundesstaat Blue Nile. Manche der Kliniken waren so weit entfernt, dass alle paar Wochen eine handgeschriebene Liste mit dem Bedarf an Medikamenten und Hilfsgütern das Team erreicht. „Es war herausfordernd, die benötigte Hilfe zu leisten: Die Sicherheitslage war schwierig, dann waren da noch die schlechten Straßen. Vor allem in der Regenzeit konnte man sie kaum benutzen“, berichtet Tobias Janisch. „Einmal hat es nach mehreren Versuchen zwei Tage gedauert, bis wir einen sehr abgelegenen Gesundheitsposten erreicht haben. Die Verhältnisse dort sind sehr herausfordernd. Aber wir haben es geschafft, zumindest eine sterile Umgebung für Geburten zu schaffen und eine funktionierende Toilette zu errichten. Manchmal sind es kleine Handlungen, die aber eine enorme Wirkung für die Patient:innen haben.“

Hoffnung schöpfen. Wenn in wenigen Wochen auch in Burkina Faso die Regenzeit beginnt, wird der Zugang zu Wasser für Aissé Ouedraogo und die anderen Bewohner:innen rund um Gorom Gorom ebenfalls einfacher. Aber auch das wird nicht genug sein: Es ist kein sauberes Wasser, auf das die Menschen dann zugreifen können. Regenwasser birgt Gesundheitsrisiken, wenn es zum Kochen oder Trinken verwendet wird. Der Mangel an sauberem Wasser und fehlende sanitäre Einrichtungen und das dichte Zusammenleben vieler Menschen führen zu verschiedenen parasitären Infektionen, Hautkrankheiten und durch Wasser übertragene Krankheiten, wie

„Ohne Regen werden wir sterben“

Madagaskar. Im Südwesten des Landes herrschen Dürre und Hunger. Die Bewohner:innen der Region stecken in einer der schwersten Ernährungskrisen der letzten Jahre. In manchen Dörfern ist rund ein Drittel der Kinder unter fünf Jahren betroffen. Eine Patientin berichtet.

z. B. Durchfallerkrankungen. „In den von uns unterstützten Gesundheitszentren werden jeden Monat hunderte von Patient:innen wegen Krankheiten behandelt, die auf eine schlechte Wasserqualität zurückzuführen sind“, sagt David Munganga, medizinischer Koordinator von *Ärzte ohne Grenzen* im Land. Zwischen Jänner und März 2021 hat *Ärzte ohne Grenzen* allein in Kliniken in Dori und Gorom Gorom mehr als 1.200 Kinder im Alter von fünf Jahren und jünger mit Durchfallerkrankungen behandelt.

„Wenn wir kein Wasser finden, müssen wir es kaufen und ein Kanister kostet 100 CFA-Franc (0,15 €)“, sagt Aïssé stellvertretend für abertausende Menschen. „Manchmal haben wir keine Wahl, es ist sehr schwierig für uns.“ Die Vertriebenen finden kaum Arbeit. Wenn doch, dann arbeiten sie unregelmäßig als Tagelöhner:innen und verdienen nur sehr wenig Geld. Die kostenlose Bereitstellung von sauberem Wasser und funktionierenden sanitären Anlagen sowie Hygieneartikeln wie Seife ist daher ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit von *Ärzte ohne Grenzen* – in Burkina Faso und weltweit: immer dort, wo der Bedarf am Größten ist.



Krankheitsprävention: Da die Wasserleitungen nach dem Ausbruch des Vulkans Nyiragongo geborsten sind, wird das Flusswasser auf seine Qualität geprüft (Demokratische Republik Kongo, 2021).

Notsituation: Metee R.* ist stundenlang unterwegs gewesen, um ihre Tochter in der Klinik von *Ärzte ohne Grenzen* medizinisch versorgen zu lassen (Ranobe, April 2021).

„Es gibt keine Ärzte, an die wir uns in meinem Dorf wenden könnten. Es dauert Stunden, bis wir die nächste Klinik erreichen. Sie ist in Ebelo. Die medizinische Versorgung dort ist kostenpflichtig und das können meine Familie und ich uns nicht leisten. Wir müssten Geschirr oder Töpfe verkaufen, um für die Behandlung bezahlen zu können.“

Die Kinder sind oft krank. Ein Grund dafür ist, dass sie das Wasser aus dem Fluss Mandrare trinken müssen. Wir haben keine andere Wasserquelle. Außerdem haben wir kaum zu essen und das Wenige, was vorhanden ist, ist nicht nahrhaft genug. Meist sind es nur ein paar Wurzelknollen, die wir finden.

Der Regen ist unsere einzige Hoffnung. Wenn es wieder regnet, werden wir hoffentlich auch wieder etwas anbauen können. Alles hängt davon ab, ob der Regen kommt – aber dieser Tage ist er selten. Und ohne ihn werden wir sterben.“

Metee R.* ist mit ihrer Tochter in die mobile Klinik in Ranobe gekommen. Das Mädchen leidet an einer Durchfallerkrankung und bekommt therapeutische Fertignahrung.



JAWO M. RANDRIANARIVELOMIRA PHOTOMSF

Verschiedene Faktoren haben gemeinsam zu dieser katastrophalen Krise geführt: Zum einen hat die schwerste Dürre seit 30 Jahren einen massiven Einfluss auf die Landwirtschaft. Zum anderen häufen sich durch die Abholzung Sandstürme: Der Sand bedeckt einen Großteil des Ackerlandes und zerstört sogar Nahrungsquellen wie Kaktusfrüchte, die sonst als allerletzter Ausweg gegessen wurden.

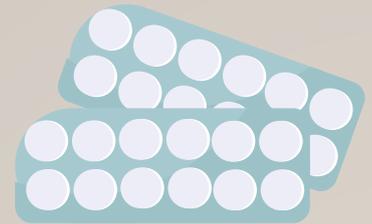
Seit Ende März 2021 behandelt *Ärzte ohne Grenzen* Patient:innen im Distrikt Amboasary wegen akuter Mangelernährung und leistet mit mobilen Kliniken medizinische Grundversorgung. Die Teams verteilen außerdem Kanister, reparieren handbetriebene Pumpen und bereiten Flusswasser auf, um den Zugang der Menschen zu Trinkwasser zu verbessern.

*Name geändert



Orale Rehydrierungslösung

Wenn es den Patient:innen besser geht, trinken sie bis zu sechs Liter Trinklösung mit Traubenzucker, Kochsalz und Elektrolyten.

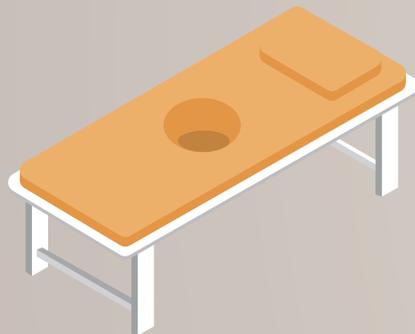


Infusionen

Wenige Stunden heftiger Durchfall und Erbrechen führen zu einem Verlust von bis zu 25 Litern Flüssigkeit. Akut Erkrankte erhalten intravenös eine Salzlösung, um den ausgetrockneten Körper zu versorgen.

Antibiotika

Die Medikamente verkürzen die Behandlungsdauer und helfen den Erkrankten, schneller gesund zu werden.



Cholerabett

Die Patient:innen werden in Cholera-Behandlungszentren isoliert. Direkt unter dem Bett steht ein Kübel für den Durchfall.

Hilfe in Zeiten der Cholera

Verschmutztes Wasser. Nach Überschwemmungen oder in Flüchtlingslagern kann es zu einem Cholera-Ausbruch kommen. Trinken Menschen das verunreinigte Wasser, erkranken viele an der tödlichen Magen-Darm-Infektion. Die Teams von Ärzte ohne Grenzen bauen Cholera-Behandlungszentren auf und bringen Notfall-Kits in Krisengebiete.

Plastikplanen

Der Boden im Behandlungszentrum ist mit leicht zu reinigenden Plastikplanen ausgelegt.



Reinigungsmaterialien

Die Station, Betten und Materialien werden regelmäßig desinfiziert. So wird sichergestellt, dass die Bakterien sich nicht weiter ausbreiten.

Nachdem der Vulkan ausbrach

Cholera-Prävention. Nach dem Ausbruch des Vulkans Nyiragongo in der Demokratischen Republik Kongo war auf einen Schlag eine halbe Million Menschen ohne Zugang zu sauberem Trinkwasser – und der Gefahr eines Cholera-Ausbruchs ausgesetzt.



Schutzkleidung

Wer die Cholera-Station betritt, muss sich gut schützen. Bei Verlassen der Station steigen die Mitarbeiter:innen in eine Chlor-Lösung, um die Krankheit nicht über die Schuhe zu verbreiten.



Chlor

Logistiker:innen bereiten Wasser aus Seen oder Flüssen mit Chlor auf, um es trinkbar zu machen.

Wenn der Berg Feuer spuckt, heiße Lava fließt und die Erde bebt und zittert, müssen Menschen oft fluchtartig ihre Häuser verlassen: Ende Mai ist der Vulkan Nyiragongo in der Nähe von Goma, einer Millionenstadt in der Region Nord Kivu in der Demokratischen Republik Kongo, ausgebrochen. Bei der Naturkatastrophe wurden auch die Hauptwasserleitungen zerstört. Plötzlich hatte rund eine halbe Million Menschen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser mehr. Eine Unterbrechung der Wasserversorgung ist gefährlich, weil die Menschen dann nicht ausreichend zu trinken haben – aber auch, weil durch unsaubere Wasserquellen das Risiko von Epidemien wie Cholera steigt.

Die Teams von *Ärzte ohne Grenzen* waren bereits in der Region, als die Katastrophe geschah. Sie konnten rasch einschreiten, um Verletzte zu versorgen und sauberes Wasser bereitzustellen. „Wir haben umgehend mit der Versorgung der Menschen begonnen, aber es ist viel zu tun“, sagt Magali Roudaut, Einsatzleiterin von *Ärzte ohne Grenzen*.

Vertrieben. Rund 400.000 Menschen mussten ihre Häuser verlassen. Viele hatten Angst vor einem weiteren Ausbruch. Allein in der nahegelegenen Stadt Sake, 25 Kilometer westlich von Goma, versammelten sich zwischen 100.000 und 180.000 Vertriebene, um in Schulen, Kirchen oder Moscheen Zuflucht zu suchen. Doch in Sake ist die Cholera endemisch – und somit stieg die Gefahr einer Epidemie an. Also begann *Ärzte ohne Grenzen* nicht nur mit der sofortigen Verteilung von Hilfsgütern wie Matratzen oder Decken, sondern mit der Errichtung von Toiletten und Sanitäranlagen.

Wassertanks mit einer Kapazität von 125.000 Litern wurden laufend mit LKW-Lieferungen aufgefüllt. „Gerade die Errichtung von Sanitäranlagen und die Wasserversorgung sind wichtig, um den Ausbruch und die Verbreitung von Cholera zu verhindern“, betont die Einsatzleiterin. *Ärzte ohne Grenzen* leistet weiterhin Gesundheitsaufklärung und epidemiologische Überwachung, um frühzeitig vor einem Cholera-Ausbruch zu warnen.



Soforthilfe: *Ärzte ohne Grenzen* richtete umgehend zwei Wassertanks mit einer Kapazität von je 15.000 Litern für die Vertriebenen ein (Sake, 2021).

Von Medikamenten und Impfstoffen

Logistik. Medikamente sind im Libanon zum Luxusgut geworden. Wie diese Hilfsgüter trotzdem zu den Menschen kommen, erzählen die Logistiker:innen Karin Puchegger und Daniel Ebner.



Logistiklager: Hier werden die Medikamente zwischengelagert, bevor sie in entlegene Gebiete geliefert werden (Beirut, März 2021).

„Für die Menschen ist es kaum möglich, Medikamente zu kaufen. Diese sind wegen der Wirtschaftskrise und des Währungsverfalls bis zu zehnmal teurer geworden“, berichtet Daniel Ebner. Der Steirer steht im Warenlager von *Ärzte ohne Grenzen* in Beirut. In der riesigen Halle stapeln sich Kartons mit verschiedensten Medikamenten und Impfstoffen, Hygieneartikeln und Bandagen. Sie lagern hier, bevor die Teams sie in die Krankenhäuser in Bar Elias, Aرسال oder Hermel im Libanon transportieren – und dann kostenlos an die Patient:innen weitergeben. Was so einfach klingt, ist es nicht.

Denn zuerst müssen die Arzneimittel eingekauft werden.

Doch dem Libanon geht das Geld für Importe aus. Logistikerin Karin Puchegger erzählt: „Erst vor kurzem hatten wir den Fall, dass Narkotika, die für die Anästhesie verwendet werden, nicht im Libanon verfügbar waren. Das hat direkte Auswirkungen auf unsere Patient:innen. Wir versuchen dem entgegenzuwirken: Zum einen kaufen wir, wenn möglich, am lokalen Markt ein, aber die wichtigsten Medikamente importieren wir als Organisation selbst.“ Die Oberösterreicherin übernimmt damit die Aufgaben von Daniel Ebner. Mehr als zweieinhalb Jahre war er für den Libanon zuständig – und kümmert sich jetzt um überregionale Agenden.

Lagerung. Die Wirtschaftskrise trifft nicht nur den Warenimport, sondern sorgt auch für tägliche Stromausfälle im Libanon. „Mittlerweile geht alle ein bis zwei Stunden der Strom weg. Wir haben Generatoren im Lager, die sich automatisch einschalten, damit wir Elektrizität haben“, so Karin Puchegger. Denn die Medikamente, vor allem auch die Impfstoffe im Lager, müssen durchgehend gekühlt werden. Daniel Ebner erinnert sich, als er die Logistik einer Masern-Impfkampagne im Flüchtlingscamp Shatila vorbereitete: „Die Kühlkette den ganzen Weg von der Lagerhalle bis zur Impfstraße sicherzustellen ist eine Herausforderung. Aber dann ist es unglaublich schön, zu sehen, wie froh die Eltern sind, dass ihre Kinder gratis geimpft werden. Diesen Schutz könnten sie sich sonst nicht leisten.“

Nothilfe Libanon: Gemeinsam helfen



Die Wirtschaftskrise und Hyperinflation im Libanon haben dazu geführt, dass mehr als die Hälfte der Bevölkerung verarmt ist. Viele können sich kaum das Notwendigste leisten: Medikamente oder ein Besuch bei Ärzt:innen sind zu teuer. Mit Ihrer Unterstützung hilft *Ärzte ohne Grenzen* im Libanon: Wir leisten medizinische Nothilfe und bringen Medikamente zu den Menschen.

www.aerzte-ohne-grenzen.at/gemeinsam-helfen-libanon



Solidarität: Mitarbeiter:innen auf der ganzen Welt zeigen nach dem Tod dreier Kolleg:innen ihre Betroffenheit (2021).

„Wir sind keine Held:innen“

Engagement. Von einer kleinen Organisation hat sich Ärzte ohne Grenzen über die Jahre zu einem internationalen Netzwerk mit über 63.000 Mitarbeiter:innen entwickelt. Was eint, ist die große Motivation, medizinische Nothilfe zu leisten – trotz aller Herausforderungen.

„Angesichts der vielen humanitären Krisen weltweit benötigen Millionen Menschen unsere Hilfe. Die Arbeit in unseren Einsatzländern ist faszinierend, aber auch herausfordernd. Dementsprechend hoch sind die Anforderungen an unsere Mitarbeiter:innen – es braucht eine Mischung aus Engagement, Idealismus, Professionalität und Erfahrung“, erläutert Isabelle Weisswasser-Jorrot, die Personalabteilung von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich leitet. „*Ärzte ohne Grenzen* wurde als eine Freiwilligenorganisation gegründet und ist das bis heute. Konkret bedeutet das für uns, dass Einsatzkräfte sich frei für einen Einsatz entscheiden und persönliches Engagement gegenüber Personen in Not zeigen. Es heißt nicht, dass sie ehrenamtlich arbeiten.“ Im Gegenteil: Mitarbeitende bekommen einen Arbeitsvertrag, ein monatliches Gehalt sowie ein Mindestpaket an Leistungen.

Gegründet wurde *Ärzte ohne Grenzen* 1971 von Ärzten und Journalisten – schon

damals mit dem Ziel, die medizinische Arbeit und das Leid der Patient:innen sichtbar zu machen. Und bis heute stellt das medizinische Personal einen wichtigen Anteil der weltweiten Mitarbeitenden. 2020 waren es etwas mehr als 53 Prozent. Dazu zählen neben Ärzt:innen und Pflegepersonal auch Hebammen, Pharmazeut:innen und Psycholog:innen. Die anderen 47 Prozent sind beispielsweise Logistiker:innen oder Mitarbeiter:innen im Personal- und Finanzwesen. Dazu die Personal-Expertin: „Unsere Hilfe und auch das Personal müssen ja in den Einsatzgebieten auch ankommen und vor Ort betreut werden. Dafür ist eine Menge Logistik und Unterstützung notwendig, die in

Teamarbeit von qualifizierten lokalen und internationalen Mitarbeiter:innen geleistet wird.“

Sicherheit. Nachdem *Ärzte ohne Grenzen* vor allem in den extremen Krisenregionen dieser Welt im Einsatz ist, ist die Sicherheit der Teams ein wichtiges Thema. Es gibt ganz konkrete Sicherheitsvorschriften und Protokolle, die eingehalten werden müssen. „Wir sind keine Held:innen. Die Sicherheit unserer internationalen Einsatzkräfte und unserer lokalen Kolleg:innen hat bei der Projekt- und Einsatzplanung für uns die allerhöchste Priorität“, so Isabelle Weisswasser-Jorrot. „Leider erleben wir zunehmend, wie unsere Kliniken und auch die

humanitären Helfer:innen immer wieder zum Ziel für Angriffe werden. Sei es im Jemen, in Syrien, der Zentralafrikanischen Republik oder wie zuletzt die furchtbare Ermordung dreier unserer Kolleg:innen in Tigray in Äthiopien.“

Am 26. Juni veröffentlichte *Ärzte ohne Grenzen* unter Schock die Nachricht vom Tod der Notfallkoordinatorin Maria Hernandez, ihres Assistenten Yohannes Halefom Reda und des Fahrers Tedros Gebremariam und forderte die umgehende Aufklärung. Auch wenn der seit November 2020 eskalierte Konflikt eine Extremsituation darstellt, so hat sich insgesamt der Umgang bewaffneter Akteure mit humanitären Helfer:innen in den letzten Jahrzehnten verändert. „Das Thema Sicherheit, die Auswahl des richtigen Personals für die jeweiligen Kontexte und auch die immer stärkere Einbeziehung von nationalen Mitarbeitenden aus den Einsatzländern werden uns in den kommenden Jahren noch stark beschäftigen.“

Wie der Vater, so die Tochter?

Motivation. Chirurg Michael Rösch ist regelmäßig auf Einsatz in Krisengebieten. Seine Tochter Magdalena Rösch gewinnt als Campaignerin neue Unterstützer:innen. Die beiden erzählen, wie sie zu Ärzte ohne Grenzen gekommen sind und was hinter ihrem Engagement steckt.

„Wenn man der Meinung ist, dass sich die Welt ändern sollte, muss man einen Beitrag leisten. Als Chirurg ist die Arbeit für *Ärzte ohne Grenzen* das, was ich tun möchte und kann. Ich habe ein glückliches Leben und das Bedürfnis, etwas zurückzugeben“, so Michael Rösch, der sich auch im Vorstand von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich engagiert. Seit Beginn des Medizinstudiums wollte er in Ländern helfen, in denen die Gesundheitsversorgung unzureichend ist. Dann änderte sich sein Leben: Er heiratete und wurde dreifacher Vater. „Ich wollte dann warten, bis alle Kinder aus dem Haus sind. Als meine jüngste Tochter Magdalena maturiert hat, habe

ich mich bei *Ärzte ohne Grenzen* beworben. Und bin dann 2008 in den Iran gegangen.“ Seit diesem ersten Einsatz sind 13 Jahre vergangen. Michael Rösch fährt immer noch in Krisengebiete, zuletzt nach Haiti. Dort behandelte er Menschen mit schweren Schusswunden oder lebensbedrohlichen Stichverletzungen.

Berufliches Engagement. Seine Einsätze gehen nicht an Tochter Magdalena vorüber: „In Haiti musste er eine Schusswunde bei einem drei Monate alten Baby operieren. Das ist so etwas Unvorstellbares, da fragt man sich einfach nur: Wer macht so etwas?“ Magdalena bewundert das



Michael und Magdalena Rösch: Die beiden engagieren sich auf ihre jeweilige Art für *Ärzte ohne Grenzen* (Wien, 2021).

Engagements ihres Vaters, das auch sie geprägt hat. Nachdem sie Theater-, Film- und Medienwissenschaft studiert hat, konnte sie Corona-bedingt noch nicht die Laufbahn einschlagen, die ihr vorschwebt. Stattdessen machte sie sich ihr Kommunikationstalent zu Nutze: Magdalena bewarb sich als Campaignerin bei *Ärzte ohne Grenzen*. Seit einem Jahr informiert sie nun auf den Wiener Straßen Menschen über die Hilfsprojekte und Spendenmöglichkeiten.

„In Österreich haben wir ein funktionierendes Gesundheitssystem und den Zugang zu Medikamenten. Das ist nicht überall so“, erklärt Magdalena Rösch, was sie motiviert. Sie möchte auch einen Beitrag leisten. Und was hält Vater Michael von ihrem Engagement? „Die Einsätze sind ein großes Thema in der Familie. Für mich war aber immer wichtig, dass meine Kinder ihren eigenen Weg gehen. Es ist schön, dass Magdalena sich jetzt bei *Ärzte ohne Grenzen* einsetzt.“



Helfer:innen hautnah

Event. Im Oktober findet in Wien die Ausstellung „*Ärzte ohne Grenzen* aus nächster Nähe“ statt.

Lernen Sie *Ärzte ohne Grenzen* und die Einsätze noch besser kennen: Zwei Wochen lang verwandelt sich der Karlsplatz in Wien in eine Ausstellung: Besuchen Sie ein Cholera-Behandlungszentrum, eine Ebola-Isolierstation und andere Schwerpunkte unserer Hilfe. Treffen Sie unsere Einsatzmitarbeiter:innen und lassen Sie sich durch die Stationen führen. Die Ausstellung ist kostenlos.

Karlsplatz Wien, Resselpark, 13. bis 24. Oktober 2021, täglich von 10 bis 18 Uhr.

Erreichbarkeit: U1, U2, U4, 62, 4A, 59A, Badner Bahn

Mehr Informationen unter www.aerzte-ohne-grenzen.at/veranstaltungen



Angelique Lung mit ihrem Laborant:innen-Team vor dem Krankenhaus in der Zentralafrikanischen Republik.

E-Mail aus Bangui

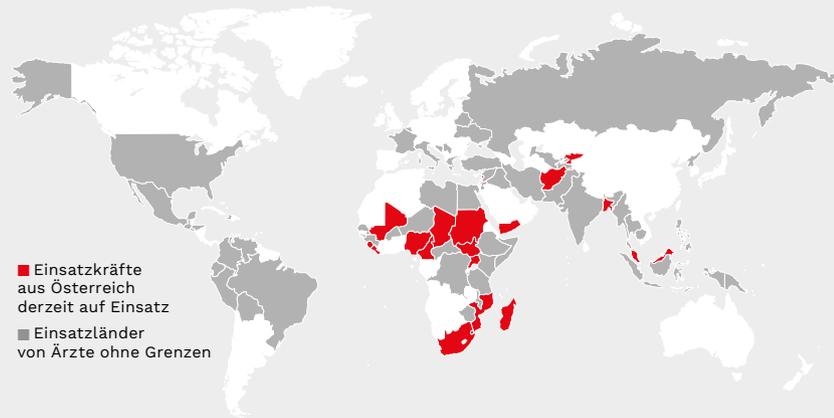
Seit Anfang Juni ist die biomedizinische Analytikerin Angelique Lung wieder unterwegs. Es ist ihr achter Einsatz mit Ärzten ohne Grenzen: diesmal in der Zentralafrikanischen Republik.

Das Spital, in dem ich im Einsatz bin, liegt direkt in Bangui, der Hauptstadt der Zentralafrikanischen Republik. Es wurde schon vor acht Jahren in Betrieb genommen. Damals nahm die Gewalt zu, die bis heute andauert. Seit letztem Dezember haben sich die Sicherheitslage und die Lebensbedingungen der Bevölkerung im Land weiter verschlechtert. Rund ein Fünftel der Bevölkerung des Landes musste ihr Zuhause verlassen. Unsere Hilfe wurde laufend ausgebaut und ist mittlerweile zu einem Krankenhaus mit 70 Betten und 300 Mitarbeiter:innen angewachsen. Wir sind hier auf chirurgische Notfälle spezialisiert. Unsere Patient:innen sind vorwiegend Opfer von Verkehrsunfällen oder von Gewalt.

Ich betreue gemeinsam mit fünf Laborant:innen das klinische Labor. Dazu gehören auch das Blutdepot und das mikrobiologische Labor, das eine zentrale Rolle in der Patient:innenversorgung spielt. Unsere Patient:innen haben meist großflächige Wunden, die nur sehr langsam verheilen und sich deshalb sehr einfach infizieren können. Die Ergebnisse aus dem mikrobiologischen Labor helfen den Ärzt:innen dabei, eine adäquate Antibiotikatherapie zu verordnen. Unsere Arbeit ist somit ein ganz wichtiger Beitrag einer erfolgreichen Versorgung unserer Patient:innen. Leider kommt es aber dennoch auch immer wieder zu Infektionen mit Antibiotika-resistenten Bakterien. Diese sind oft sehr schwierig zu behandeln und können in manchen Fällen zu Amputationen und im schlimmsten Fall auch zum Tod führen.

Die Behandlungsdauer und die Rehabilitation unserer Patient:innen ist meist sehr intensiv und sie verbringen oft lange Zeit in unserem Krankenhaus. Umso schöner ist es jedes Mal, wenn ein:e Patient:in unser Krankenhaus wieder gesund und mit einem Lächeln verlassen kann. Es sind diese Momente, die mir zeigen, warum sich all die Mühe, Energie und gemeinsame Arbeit lohnt. Sie sind der Grund, warum ich froh bin, meinen Teil beizutragen.

Liebe Grüße
Angelique



Für Ärzte ohne Grenzen derzeit im Einsatz

Anca Bangura,
Madagaskar
Mosnita Noua (RO)

Johanna Dibiasi,
Libanon
Wien

Anica Dokic,
Nigeria
Wien

Marie-Thérèse Don,
Südsudan
Axams

Daniel Ebner,
Libanon
Wenigzell

Christoph Friedl,
Sudan
Bruck an der Mur

Gabor Gervai,
Liberia
Budapest (HU)

Jakub Hein,
Südafrika
Prag (CZ)

Martina Holzmann,
Tschad
Wien

Katalin Kaplar,
Südsudan
Balatonfüred (HU)

Julia Kaufmann,
Kamerun
Alberschwende

Bernhard Kerschberger,
Eswatini
Nestelbach

Jarmila Kliescikova,
Malaysien
Prag (CZ)

Reinhard Lassner,
Mosambik
Melk

Julia Leitner,
Mali
Fuschl am See

Katarina Madejova,
Afghanistan
Poprad (SK)

Gerhard Mader,
Jemen
Wien

Razvan Panait,
Jemen
Bragadiru (RO)

Lenka Pazicka,
Kirgisistan
Krmelin (CZ)

Michal Pospisil,
Palästinensische
Autonomiegebiete
Brno (CZ)

Karin Puchegger,
Libanon
Weyregg

Maja Puklek,
Liberia
Zagreb (HRV)

Tereza Sacha,
Bangladesch
Ričany (CZ)

Bernadette Schausberger,
Sierra Leone
Wien

Bernadette Schober,
Jemen
Rossleithen

Viktor Siroky,
Sierra Leone
Brandýs nad Labem –
Stará Boleslav (CZ)

Thomas Suchon,
Sierra Leone
Ostrava (CZ)

Silja Trägner,
Südsudan
Linz

Alzbeta Truparova,
Jemen
Opava (CZ)

Monika Turk,
Uganda
Novo Mesto (SLO)

Matej Urban,
Nigeria
Bratislava (SK)

Daniel Uy,
Madagaskar
Wien

Jaroslav Volsicky,
Jemen
Prag (CZ)

Gabriela Zoican,
Jemen
Bacau (RO)



Auf Einsatz gehen:

www.msf.at/auf-einsatz-gehen

Benjamin Zessner-Spitzenberg spricht regelmäßig mit Menschen, die ein „Vermächtnis ohne Grenzen“ hinterlassen.



Mehr erfahren Broschüre „Vermächtnis ohne Grenzen“

Wollen Sie einen tieferen Einblick in das Thema Testamenterrichtung bekommen? Und erfahren, wie ein Vermächtnis über das eigene Leben hinaus wirkt? Unsere neue Broschüre informiert über das österreichische Erbrecht und Testamentsspenden. Sie können gerne kostenlos und unverbindlich Exemplare bestellen.

Broschüre bestellen unter:

01/267 51 00

spende@aerzte-ohne-grenzen.at

Mehr Informationen:

www.vermaechtnis-ohne-grenzen.at

Benjamin Zessner-Spitzenberg informiert Sie bei Interesse gerne, was eine Testamentspende bewirkt:

01/409 72 76-19

benjamin.zessner-spitzenberg@aerzte-ohne-grenzen.at

benjamin.zessner-spitzenberg@aerzte-ohne-grenzen.at

Danke

„Eine große Erleichterung“

Nachlass. Beinahe jeder fünfte Einsatz von Ärzte ohne Grenzen wird aus Testamentsspenden finanziert. Immer mehr Menschen entscheiden sich, der Organisation ein Vermächtnis zu hinterlassen – und damit über das eigene Leben hinaus Gutes zu tun.

„Auf den ersten Blick glauben viele, dass es belastend ist, den eigenen letzten Willen zu verfassen“, erzählt Benjamin Zessner-Spitzenberg, der im Wiener Büro von *Ärzte ohne Grenzen* für die Betreuung von Testamentsspendern zuständig ist. „Dabei stimmt das gar nicht. Im Gegenteil, ich erlebe sehr oft, dass es für viele Menschen eine große Erleichterung ist, sich mit dem Thema ihres Ablebens – und was danach mit ihrem Hab und Gut passiert – auseinanderzusetzen.“

Immer mehr Menschen entscheiden sich, *Ärzte ohne Grenzen*, und damit die Hilfsprojekte, in ihrem Testament zu bedenken. Und kommen mit Fragen zu diesem Thema auf Benjamin Zessner-Spitzenberg zu. Daher bietet die Organisation gemeinsam mit Notar:innen Informationsveranstaltungen an. Auch „Vergissmeinnicht – die Initiative für das gute Testament“, zu der *Ärzte ohne Grenzen* gehört, setzt auf Information.

Benjamin Zessner-Spitzenberg betont: „Information ist extrem wichtig, damit sich jede:r frühzeitig entscheiden kann, wie der eigene Nachlass gestaltet werden soll. Es ist meine Aufgabe, hier mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.“

FÜNF SCHRITTE ZUM VERMÄCHTNIS OHNE GRENZEN

1. Einen Überblick bekommen

Überlegen Sie sich, wie sich Ihr Vermögen zusammensetzt. Dieses beinhaltet nicht nur Bankguthaben, Wertsachen und Immobilien, sondern auch Schulden.

2. Pflichtteile und freie Verfügbarkeit einschätzen

Pflichtteile gilt es auf jeden Fall zu berücksichtigen. Um Ihre persönliche Situation richtig einzuschätzen, können Sie zum Beispiel den Online-Testaments-Check von *Ärzte ohne Grenzen* nutzen: www.vermaechtnis-ohne-grenzen.at

3. Begünstigte auswählen

Gibt es in Ihrem Leben Personen oder Organisationen, die Sie im Testament bedenken möchten? Lassen Sie sich Zeit. Erstellen Sie eine Liste, wen Sie begünstigen wollen.

4. Testament schreiben

Ein kurzer, verständlicher Text reicht als Testament. Achten Sie unbedingt auf die gesetzlichen Formvorschriften. Überlegen Sie sich, ob Sie ein juristisch einwandfreies Testament schreiben können oder ob Sie das einem:er Notar:in anvertrauen wollen.

5. Sicher aufbewahren

Der einfachste Weg, Ihr Testament sicher aufzubewahren, ist eine Hinterlegung im Zentralen Testamentsregister. Die:Der Notar:in Ihres Vertrauens kann hier behilflich sein.

So erreichen Sie uns:

Taborstraße 10, 1020 Wien

Tel.: 01/267 51 00

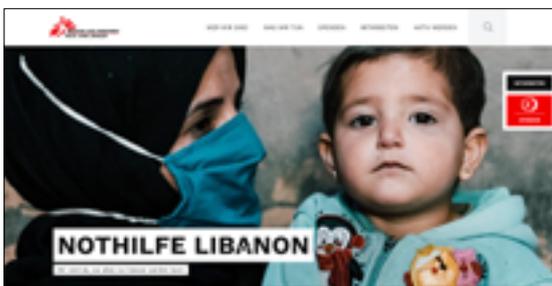
Fax: 01/409 72 76-40

spende@aerzte-ohne-grenzen.at

Spendenkonto: Erste Bank

IBAN: AT43 2011 1289 2684 7600

Aktuell



#NOTHILFELIBANON

IHRE SPENDE FÜR DEN LIBANON

Mit Ihnen gemeinsam sichern wir Kranken, Schwangeren und Kindern im Libanon ein medizinisches Auffangnetz: Sichere Geburtshilfe, kostenfreie Behandlungen oder Medikamente.



Wie Ihre Spende im Libanon wirkt, erfahren Sie unter www.aerzte-ohne-grenzen.at/gemeinsam-helfen-libanon

ERBRECHT & TESTAMENT

INFORMATIONEN-VERANSTALTUNGEN

Über das Erbrecht informiert die Veranstaltungsreihe „Alles geregelt? Neues zu Erbrecht, Testament, Patientenverfügung“. Vor Ort gibt ein:e Notar:in rechtliche Auskünfte.

Termine:

16. September 2021, mumok, Wien

20. September 2021, Architekturforum, Linz

21. September 2021, Kolpinghaus, Salzburg

22. September 2021, Villa Blanka, Innsbruck

11. Oktober 2021, Augustinum, Graz

12. Oktober 2021, Europahaus, Klagenfurt

14. Oktober 2021, Landesmuseum NÖ, St. Pölten

Details und Anmeldung:

www.aerzte-ohne-grenzen.at/veranstaltungen

oder unter 01/267 51 00



Kurz vorgestellt

3 Fragen an Eva-Maria Bachmann

Eva-Maria Bachmann hat vor zwei Jahren das Biomoden-Outlet Fabihaft gegründet. Nun sammelt sie gemeinsam mit ihren Kund:innen Spenden für Menschen in Not.

Wie haben Sie die Sammelaktion gestartet?

Vor einigen Monaten habe ich einen Bericht über die Zustände in einem Flüchtlingslager gesehen. Das fand ich sehr schlimm. Ich dachte mir, als Unternehmerin kann ich gut helfen. Also habe ich begonnen, über meinen Online-Shop Spenden für *Ärzte ohne Grenzen* zu sammeln. Bei jeder Bestellung haben die Kund:innen die Möglichkeit, einen frei wählbaren Betrag zu spenden und so die Hilfe zu unterstützen.

Wie reagieren Ihre Kund:innen?

Ich bin beeindruckt, wie viele Leute mitwirken. Bis jetzt sind schon ein paar hundert Euro eingegangen – und die Aktion läuft ja noch weiter. Damit habe ich nicht gerechnet, denn im Online-Shop sieht man sich ja nicht persönlich. Da gehört schon viel Vertrauen dazu, und dafür bin ich meinen Kund:innen sehr dankbar.

Warum Ärzte ohne Grenzen?

Ein Freund von mir hat Medizin studiert und war später auf Einsatz mit der Organisation. Das habe ich sehr beeindruckend gefunden. Es ist sicher auch eine große Belastung, Leid zu sehen und mitzuerleben. *Ärzte ohne Grenzen* leistet so wichtige Hilfe in Ländern, wo es kaum medizinische Versorgung oder psychologische Betreuung gibt. Diese Hilfe muss weitergehen und ich bin froh, wenn ich zusammen mit meinen Kund:innen einen Beitrag leisten kann.

Spenden sammeln kann jede:r. Ob Privatperson oder Unternehmen.

Mehr Infos: www.aerzte-ohne-grenzen.at/meine-spendenaktion

Wir sind da,

wo alles nur noch besser werden kann.

Jetzt
spenden
und
helfen!

Wir gehen
da hin, wo's
weh tut.



MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN

www.aerzte-ohne-grenzen.at